

Redaktion:  
 Buchdruckerei Wilhelm Junosy  
 Carlstr. Nr. 19.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt,  
 unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Einzelne Nummer 12 kr.

### Inserate

werden billig nach Tarif berechnet.  
 Erscheint monatlich: am 1. 10. u. 20.

# Geschurun.

Anabhängige jüdische Zeitschrift.

שלום שלום לרחוק ולקרוב: ישעיהו נ"א.  
 Friede dem Fernen und dem Nahen!

Herausgeber: **Saim Pollak.**

Pränumerations-Preis:  
 Oesterreich-Ungarn  
 mit Franko-Versendung.

ganzjährig fl. 6.—, halbjährig fl. 3.—  
 vierteljährig fl. 1.60.

Für das Ausland:

ganzjährig fl. 8.—, halbjährig fl. 4.25,  
 vierteljährig fl. 2.20.

Man pränumeriert in der Redaktion  
 am besten mittelst Postanweisung

Budapest, 10. April 1883.

ב"ה בודאפעסט נ' ניסן התרמ"ג לב"ע.

Wir machen die p. t. Leser, die im Rück-  
 stande sind, auf die Beilage aufmerksam und bitten  
 postwendend die Pränumerationsgebühr Buda-  
 pest, Carlstr. 19., einzusenden zu wollen.

Die Administration.

### Inhalts-Verzeichniß:

Die jüd. Gemeinden in den ersten Jahrhunderten der Diaspora. —  
 Rohling's Rabulistikerei. — Etwas über die Geschiboth. — Sir George  
 Nessel 57. — Talmudische Satyren gegen Rom. — Casp. schriftstel-  
 lerische Thätigkeit. — Israel's Glaubensbekenntnisse. — Die „zehn  
 Stämme.“ — Anregungen. — Allerneuestes. — Inserat.

## Die jüd. Gemeinden in den ersten Jahrhunderten der Diaspora.

(Dr. K.) Bekanntlich waren unsere Glaubens-  
 genossen schon lange vor der Zerstörung Jerusalems  
 durch das ganze römische Reich zerstreut, und viel-  
 fach sind ihre Verhältnisse in theologischen und hi-  
 storischen Werken geschildert worden. Es dürfte die  
 geehrte Leser dieser Zeitschrift interessiren, wenn wir  
 diesmal die geistigen und sittlichen Zustände des  
 Judenthums und der Heidenwelt in den ersten Jahr-  
 hunderten der Diaspora, welche uns von dem gei-  
 stigen Leben der Juden Aufschluß geben soll, im  
 Nachstehenden in den Hauptzügen zusammen gefaßt,  
 schildern wollen.

Nicht leicht kann man einen Ort in der Welt  
 finden, berichtet der Geograph Strabo, der nicht  
 Juden beherbergt. „Es war gar nicht nöthig, daß  
 sie in großer Zahl in einer Stadt ansäßig waren,  
 um die Aufmerksamkeit der Eingebornen auf sich zu  
 ziehen, weil es, dieser Race gegeben ist, überall be-  
 merkt zu werden, wo ein anderer Bevölkerungstheil  
 von gleicher Stärke noch lange keine Beachtung  
 fände. Freilich war die Theinahme, die man ihnen  
 zuwandte, keine sehr liebsame.“ Die Geschicklichkeit,  
 mit der sie in den wichtigsten Handelsplätzen des  
 Orientes die Geschäfte an sich zu ziehen wußten, die  
 stoische Ruhe mit der sie sich den politischen Macht-  
 habern fügten und Schutz gegen die rohe Gewalt

ihrer Feinde von ihnen zu erlangen verstanden, und  
 daneben die bewunderungswürdige Fähigkeit, mit  
 der unsere Glaubensgenossen trotz ihrer eminenten  
 Gabe, sich in Zeit und Ort zu schicken, dennoch ihre  
 religiösen und nationalen Gewohnheiten bewahr-  
 ten, alles das erzeugte in der einheimischen Bevöl-  
 kerung ein Gemisch von Neid, Haß und Berach-  
 tung, die nicht selten zu gewaltsamen Ausbrüchen  
 führte. Nicht ohne Bewunderung nimmt man wahr,  
 welche unabhängige Stellung unsere Glaubensge-  
 nossen in vielen Städten behaupteten. Nicht allein,  
 daß ihnen die freie Uebung ihrer Religion unge-  
 hindert zugestanden wurde: es waren ihnen sogar  
 auf Grund unserer Glaubenssagen allerlei Vor-  
 rechte eingeräumt. Vom Kriegsdienste waren sie,  
 weil sie leider schon damals als heimatlose Men-  
 schen behandelt wurden, frei, von manchen Abgaben  
 hatte man sie entbunden, weil man nicht wollte,  
 daß sie ihrer internationalen Anschauung wegen, in  
 Municipal- und Staatsangelegenheiten einen Einfluß  
 ausüben sollten, auch durften sie an ihren Festtagen  
 nicht vor Gericht geladen werden, denn ihre Religion  
 respectirten selbst ihre Feinde. Es kam sogar vor,  
 daß die Stadtgemeinden verpflichtet waren, einer  
 getreuen Judenthums statt der ihr unreinen Gaben  
 von Del, zc. die entsprechende Geldgabe anzuwenden,  
 die ihnen, falls der übliche Tag der Auszahlung auf  
 einen Sabbath fiel, an einem andern Tage ausbe-  
 zahlt werden mußte. Im Oriente war ihre Macht  
 trotz des Exils intact. An ihre Spitze hatten sie  
 eigene Beamte, Ethnarchen oder Alabarchen ge-  
 nannt, die sich eines bedeutenden Einflusses erfreu-  
 ten und die es zum Theil den Basallensfürsten des  
 Orientes an Rang und Ansehen gleich- und zuvor-  
 thaten. Die Alabarchen von Alexandrien waren mit  
 der jüdischen Königsfamilie mehrfach verschwägert;  
 der Sohn des einen wurde römischer Prokonsul:  
 die jüdische Firma Saramalla war das reichste Han-  
 delshaus nicht allein in Antiochien — und dies war  
 an Größe und Wohlstand die dritte Stadt der röm.  
 Welt — sondern im ganzen Syrienlande. In Alexan-  
 drien waren sie auch der Zahl nach glänzend vertreten;

es sollen ihrer gegen eine halbe Million gewesen sein. Von den fünf Stadttheilen nannte man zwei die jüdischen, weil sie hier vorherrschten, aber diese Theilung hatte nicht gehindert, daß sie auch in den übrigen drei Regionen die besten Geschäftslokale an sich brachten. Der Kornhandel war ganz in ihren Händen, schon Alexander hatte ihnen dieselben Rechte wie den Macedoniern erteilt, die Ptolemäer waren ihnen fortdauernd günstig gewesen, Cäsar hatte ihre Privilegien noch vermehrt. Eine prächtige Synagoge, von deren Größe und Herrlichkeit der Talmud erzählt, war unser Glaubensgenossen Stolz; dazu hatten sie in verschiedensten Stadttheilen Bethallen-Lehrhäuser errichtet, die freundlich von Baumpflanzungen umgeben waren. Auch in Rom selbst hatten sie sich eine nicht unbedeutende Stellung geschaffen; daß es in der Reichshauptstadt wenigstens vier Synagogen gab, beweisen uns die noch erhaltenen Inschriften; die Würden, welche die Synagogen zu vergeben hatten, finden sich bei den Namen ihrer Träger verzeichnet, auf den Leichensteinen, die man oft auf dem Judenfriedhofe des Trastevere ausgegraben hat. Trotz gelegentlicher Austreibungen, wie sie z. B. Tiberius und Cladius verhängten, und trotz des Spottes, der uns bei römischen Schriftstellern nicht ganz selten begegnet, waren die Vortheile, welche sich an die Zugehörigkeit der Synagoge knüpften, so groß, daß es nicht an solchen fehlte, welche bloß ihre Treue vom Heidenthume zum Judenthume übertraten; aber auch wirkliches religiöses Bedürfnis mag ihn manchen Anhänger und mehr noch manche Anhängerin zugeführt haben; dem Drange nach einem geläuterten Gottesbegriff entsprachen die mosaischen Ritten vortrefflich und viele Menschen, denen das entnernte Heidenthum mit seinen Götzen ein Gräuel war, suchten bei dem Judenthume Trost und Heilung. Verlangte doch sogar des Nero Gemahlin Poppaea als Jüdin bestattet zu werden, wenn man dem Berichte des Tacitus, der allerdings eigentlich nicht von jüdischem Ritus, sondern von der „Sitte auswärtiger Könige“ spricht, Glauben schenken darf.

Dem inneren Leben der jüdischen Gemeinden besonders im Oriente fehlte es nicht an mannigfacher Unregung. Schon die große politische Selbständigkeit, deren sie genossen, und welche eine strenge Zucht ermöglichte, war einem regen Gemeindeleben sehr förderlich. Dazu kam der Verkehr mit den Glaubensgenossen in anderen Städten und besonders im Heimatlande. Bald waren eingekommene Sendschreiben zu verlesen oder eigene zu erlassen, bald zog man allgemeine Angelegenheiten vor das Forum der Einzelgemeinde und gab anderen davon Nachricht, bald stellte man Diplome aus und ernannte Fürsten und Königinnen zu Ehrenmitgliedern. In regelmäßigem Verkehr aber stand man mit dem Mittelpunkt des „Resch-Gelutha“, da die Gelehrten in Palästina Sorge trugen den veranschaulichten Festkalender oder

wichtige Entscheidungen der Gesetzgebung und andere wissenschaftliche Vorkommnisse der gesammten Diaspora bekannt zu geben. So waren Gäste mit Neuigkeiten auch in der abgelegensten Synagoge nichts Seltenes, und wo der Archisynagogos „Resch Methiba“ („der Oberste der Schule“) einen fremden Bruder in den Reihen der Andächtigen gewährte sandte er ihm den Diener und ließ ihm sagen: Hast du ein Wort der Ermahnung an das Volk, so rede! Hin und her giengen die Botschafter; selbst in den wildesten und entlegensten Landschaften Kleinasiens fand die Schule von „Resch-Gelutha“ ihre gehorhamen Filialen, denen die wandernden Gelehrten stets willkommene Boten waren, da sie den abgesperrten und vereinsamten Volksgenossen Nachrichten brachten, und ihre Beziehungen mit Zion vermittelten. Stand so schon das letzte Gemeindehaus in einem großartigen Weltzusammenhange, so läßt sich denken, welche Jäden erst in den Synagogen von Antiochien, Alexandrien, Ephesus und Rom zusammenliefen. Mit stolzem Spott redeten darum die Glieder der Synagoge von dem schalen Treiben des griechischen Marktes; ja, die heidnische Bevölkerung selbst hatte davon eine Ahnung, daß es sich in der Synagoge um Größeres handle, daß dort ein Fleckchen freier Erde sei, das gerettet war aus der Alles ertödtenden Uniformität des römischen Reiches.

Auf dem ersten Blick bietet sich dem objektiven Beobachter etwas Eigenthümliches dar, man bemerkt, daß die Juden außerhalb des Orientes ihrerseits der Verbreitung ihres Glaubens unter den Heiden im Ganzen sehr abgeneigt waren, und daß man insbesondere der Zunahme von Proselyten sehr abhold war, weil die Gelehrten deren Aufnahme in das Judenthum für den Bestand des Letztern als gefährlich erklärten, denn das damals im Begriffe zur Macht gelangende Christenthum, machte den heidnischen Proselyten die größten Concessionen, deshalb war die Kirche nolens-volens gezwungen das Gebiet ihrer Thätigkeit erstens nach Europa zu verlegen, weil sie sich den Lehren des Judenthums ganz entfremden wollte; und zweitens zwangen sie die Verhältnisse, Dinge als Bilderdienst und Menschenanbetung in ihrer Religion als Säkung aufzunehmen, um der Heidenwelt mit ihren vererbten Anschauungen Rechnung zu tragen.

Das Judenthum bei seiner strengen Abgeschlossenheit, bei dem stolzen Bewußtsein, das berufene Volk Gottes zu sein, welches den reinsten Monotheismus seinen Bekennern lehrte, konnte man ein eifersüchtig ablehnendes Verhalten gegenüber der heidnischen Welt ohne Ueberraschung wahrnehmen. Auch fehlt es an Stimmen nicht, welche dies erklaren; Richtung nicht; angehört sie erklinge, zumeist aus dem palästinensischen Heimatlande Angesehene Rabbiner, so Hillel und Gamaliel, oder

des le  
als ei  
ein H  
dieser  
ihn u  
zumal  
solcher  
auch  
reicher  
wider  
griffe,  
durch  
denth  
wurde  
allmä  
mit ih  
emes  
wenig  
dem I  
gung  
im Ge  
nation  
der re  
te, fan  
und d  
wurde  
Daß  
Basis  
hänge  
zu we  
ein ge  
den le  
ungen  
keit na  
parall  
Hinde

daß d  
bosha  
gung  
zu di  
die G  
Fleiß,  
die a  
werde  
sacher  
thüme  
werfer  
erhalt  
rern

des letzteren Sohn Simon, sind uns in Palästina als eifrige Prediger des Judenthums bekannt. Wenn ein Heide kommt, in den Bund einzutreten, so lehrte dieser Simon; dann reiche man ihm die Hand, um ihn unter die Fittige der Gottheit zu bringen. Und zumal bei den Juden in der Diaspora erscheint ein solcher Befehrsseifer bei genauerer Betrachtung auch ganz erklärlich und verständig, denn je zahlreicher ihre Gemeinden in Palästina waren, desto widerstandsfähiger wurden sie ja gegen etwaige Angriffe, und die verwandtschaftlichen Beziehungen, welche durch den Uebertritt heidnischer Familien zum Judenthume zwischen Juden und Heiden angeknüpft wurden, die durch solche Uebergänge vermittelte allmälige Verschmelzung der israelitischen Kolonie mit ihren ungläubigen Mitbürgern mußten die Wucht eines feindlichen Angriffes, wenn er doch erfolgte, wenigstens abschwächen. Fragt man, welche Mittel dem Judenthume, behufs der Propaganda zur Verfügung standen, so findet man die Antwort hauptsächlich im Geiste jener Zeit, die in der Verehrung der eigenen nationalen Götter längst keine Genüge mehr fand; der reine Gottesbegriff, wie ihn das Judenthum lehrte, fand bei der nüchternen Menge großen Anklang und das Bedürfnis nach einer sittlichen Lebensordnung wurde als eine unbedingte Nothwendigkeit anerkannt. Daß schon die Idee, die der jüdischen Religion als Basis diente, fast zureichend war, um derselben Anhänger zuzuführen, braucht nicht weiter ausgeführt zu werden. Der Orient war, für das Christenthum ein gefährliches Terrain, denn das Judenthum bildete den lebendigen Protest gegen seine religiösen Anschauungen, darum verlegte es das Gebiet seiner Thätigkeit nach solchen Gegenden, wo es den jüdischen Einfluß paralytisiren konnte, oder dessen Anwesenheit ihm kein Hinderniß zu seinem Unternehmen war.

### Rohling's Rabuliferei.\*

Stehen wir auf materiellen Boden und sehen sie, daß das Unternehmen gedeiht, so beschuldigen sie uns boshaft des Wuchers und sprechen uns die Befähigung ab, uns auf redlicher Weise Vermögen schaffen zu dürfen; denn sie leugnen dem Juden offenbar die Eigenschaft, der ihm angeboren Genügsamkeit weg. Fleiß, Sparsamkeit, Erwerbsseifer und Eingezogenheit, die als Hauptfaktoren seines Wohlstandes bilden, werden in Abrede gestellt. Während unsere Widersacher schlemmen und prassen, ihre geerbten Reichtümer vergeuden, unsinnig durch's Fenster hinauswerfen, ist der Jude bestrebt das Erworbene zu erhalten.

Es werden deshalb sämtliche Juden zu Wuchern und somit zu Gannern stigmatifirt, der Verfall

ihres Vermögens wird den Juden zur Last gelegt, als wenn dem moralisch Verkommenen, der böse Geist zu seinem tollen Lumpentreiben vom Juden eingehaucht worden wäre?

Geheu wir wieder auf das Gebiet der Intelligenz und Literatur über, da sieht man wieder recht den unglückseligen Meid wühlen, der da märchenhafte Befürchtungen verbreitet, das ganze Staaten mit Millionen und Millionen Einwohnern von einem proportionell winzig kleinem Häuflein Semiten verjudet werden. Ach! grenzt diese Manie des feigen Judenhasses nicht an Wahnsinn? Hat sich der Israelit sein Talent oder seine geistige Begabung ebenfalls durch den Wucher eigen gemacht? Nimmt er auch da Wucherzinsen?

Da ist wieder der impertinente Rohling mit seinen unflätigen Brandschriften aufgetaucht und meint sich ad perpetuam rei memoriam dadurch als Archeolog einen Namen zu verschaffen, indem er sich nicht entblödet, den Talmud, den Jedermann, der ihn nur zu begreifen versteht, als Urquell der Moral und Ethik anerkennen muß, zu verunglimpfen und zu verleumden, dessen Lehren mit einer Rabuliferei und Sinnesverdrehung als den Ausfluß der absurden Intoleranz und Feindseligkeiten gegen das Christenthum darzustellen um demnach das Judenthum als Anhänger solcher Grundsätze für unleidlich und der menschlichen Gesellschaft schädliche Individuen zu erklären.

Offenbar liegt uns der Beweis dessen vor, daß Rohling keinen blauen Dunst vom Talmud hat und ihn kaum zu lesen versteht, nachdem er alle darin vorkommenden mißfälligen Benennungen der Heiden auf Christen bezieht, da doch zur Zeit dessen Abfassung noch gar kein konsolidirtes Christthum existirt hat. Abgesehen auch hievon begründet er seine offenkundige Unwissenheit schon damit, wenn er den Talmud als die alleinige Basis der jüdischen Religion annimmt, der doch bloß Kommentar des Mosesismus ist. Ausschließlich der Pentateuch enthält die wirklichen Dogmen des Judenthums und der Talmud figurirt bloß als Ausleger des Lakonismus der mosaischen Gesetze, in dem viele heterogene zumeist widersprechende Meinungs-Außerungen vorkommen. Kann da die Aussage jedes Einzelne zum Gesetze erhoben werden? Eben so wenig als das Christenthum, das unzählige Konzile und langwierige Dispute durchzumachen hatte, bis es seine unumstößliche Dogmen festgesetzt erhielt, den Ausspruch eines jeden dabei betheiligten Berathers als keine heilige Sazung annahm. Bloß nachdem alle Enunciationen geprüft waren, wurde das Erquisirte hervorgehoben und a's Glaubenssaz beibehalten, ebenso verhielt es sich mit den talmudischen Schulen um einige Jahrhunderte früher. Daher welch eine bodenlose Bornirtheit gehört nicht dazu die Meinungen Einzelner aus dem Talmud, die er

\*. Siehe Jeschurun Nr. 9.

verdreht, falsch deutet und nicht versteht, für das heutige Judenthum lügenhafte Belastungsgründe hervorzuheben. Sind denn einzelne Meinungen für uns bindend? Oder sind wir so blöde die Auto da fés der fanatischen spanischen Inquisition, die mit ihrer Raserei gegen ihre eigene Glaubengenossen wüthend Tausende unglückseliger Opfer forderte, als Basis der christlichen Religion anzunehmen? Ist schon ein Jude dabei betreten worden, sich stricke nach den inhumanen Untugenden gegenüber seinem christlichen Mitbrüdern verhalten zu haben, wie sie der Falschmünzer Rohling unverschämterweise kolportirt, angeblich sie aus dem Talmud geschöpft zu haben? Und ließe sich Einer zu einer derartigen ungesetzlichen Handlung herbei, würde ihn die strafende Hand der Justiz gewiß nicht ungestraft lassen!

Der große Gesetzgeber Moses beginnt seinen Pentateuch mit der Genesis. Ermahnet uns oft, bescheiden zu sein, indem er das menschliche Dasein für irdisch und dafür für bald vergänglich darstellt. In der ganze Schöpfung kommt kein Stoff zur Urbildung vor, bloß beim Menschen. Da heißt es: „ויצר את האדם עפר מן האדמה“ „Gott bildete den Menschen aus Staub von der Erde“. Daher die Synonymie: אדם Erdensohn, — אדמה Erde.

Die boshaft erdichteten aus der Luft gegriffenen Lügen Rohling's gegen den Talmud, weisen wir mit den Worten unserer Weisen entrüstet zurück: שקר „Wahrheit besteht, Lüge vergeht“.

Liptó-Szt.-Miklós. Ende März 1883.

M.

### Etwas über die Jeschiboth.

Diesen wichtigen Anstalten verdankt das Judenthum im Allgemeinen und besonders das talmudische Judenthum, das allein fortentwicklungsfähig ist, seine bis heutige Erhaltung. Diese Anstalten lieferten demselben nicht nur die vorzüglichsten rabbin. Koryphäen, sondern auch die noch jetzt in so manchen Gemeinden befindlichen, talmud. Kenntnisse besitzenden Privatgelehrte, welche als solche, zuweilen noch erfolgreicher, als die Rabbinen im „Amte“ auf ihre Umgebung einen wohlthuernden religiös-sittlichen Einfluß zu üben vermögen, und etwaigen Neuerungsversuchen, welche mit der Religion wirklich kollidiren, in ihren gehörigen Schranken zurückzuweisen.

Solche Jeschiboth waren schon lange vor der Zerstörung des II. Tempels in Palästina und in Babylon heimisch. Von dort kamen sie vor etwa 900 Jahren nach Spanien und Portugal; von dort nach Frankreich, Italien und Deutschland, von dort nach Böhmen und zuletzt nach Ungarn. In England, wie in der europäischen Türkei findet man keine Spur von Jeschiboth; obwohl in London, in Konstantinopel, in Adrianopel und in Salonik stets große Talmudkapazitäten fungirten. Auch in Rußland und Galizien waren

nie Jeschiboth in unserem Sinne zu finden; denn einerseits waren daselbst in jeder bedeutenden Gemeinde so viele einheitliche Talmudjünger, daß für Fremde keine Aufnahme zu erwarten stand, die auch wahrscheinlich nicht hätten geduldet worden, daher sie Alle zu Hause im Bet-ha-Midrash ihr Talmudstudium fortsetzten. Auch war die dort übliche frühzeitige Verheirathung der Talmudbesitzer mit der mehrjährigen Verweilung auf den Jeschiboth nicht vereinbar.

Ich kannte in Preßburg Bachurim, die dort 12—15 Jahre verweilten. Andererseits waren und sind in Polen mehr als in den übrigen Ländern Europas vorhandenen, der Schwärmerci huldigenden „chassidäischen“ Rabbinen, den auf tiefe Verstandesübung basirten Talmudstudium, und hiermit dem Jeschibathwesen abhold. Wie aus unzähligen Talmudstellen klar ersichtlich ist, beschäftigten sich die palästinensischen und babilonischen Jeschiboth nicht nur mit rein religionsgesetzlichen Disciplinen, sondern man beschäftigte sich auch mit Eifer mit verschiedenen andern Wissenschaften, und deren Kenntniß z. B. Botanik, Mathematik, Geometrie und Anatomie die zur richtigen Lösung der bibl. Rituale- und Zeremonialgesetze erforderlich waren. Erwiesenermaßen übertrafen sie in manchen Wissenschaften ihre nicht jüd. Zeitgenossen. So z. B. auf medizinischem Gebiete übertrafen sie die Anhänger der hipokratischen Schule.<sup>1</sup>

Noch in bedeutend größerem Maße beschäftigten sich mit den weltlichen Wissenschaften die Jeschiboth in Spanien und Portugal, welche in gewisser Beziehung unsern gegenwärtigen Universitäten gleichgestellt könnten werden, und welche auch von Christen besucht wurden, diese haben für die Erhaltung der Wissenschaft im Allgemeinen sich große Verdienste erworben.<sup>2</sup>

Aber die Jeschiboth in Frankreich und Italien beschäftigten sich nicht mehr mit den weltlichen Wissenschaften, sondern nur mit Talmud- und Bibel-Erklärung. Daher aus diesen Ländern viele hebr. Dichter Peitanim-Poeten und Bibelkommentatoren, wie z. B. Jsaak Kallir, aus Cagliari (Italien) und Raschi aus Lunel (Frankreich) hervorgingen.<sup>3</sup>

Auf den Jeschiboth in Deutschland fand selbst das Bibelstudium wenig Pflege. Aber die Jeschiboth in Böhmen, Mähren und Ungarn befaßten sich alle ausschließlich nur mit

<sup>1</sup> Ausführlich in: „Einleitung in die Gesetzgebung und die Medizin des Talmuds“ 251—71 von Dr. Jsr. Michel Rabinowitz, prakt. Arzt in Paris, Rue de Seine 63, der fast den ganzen Talmud in's französische übersezte. B. Sigm. Mayer. 4 Mark. S. 251—61.

<sup>2</sup> Ausführlich in: „Die Bedeutung der Juden für die Erhaltung und Wiederbelebung der Wissenschaften im Mittelalter.“ von Dr. Johann Schleiden (Christ) Universitätsprofessor in Dresden.

<sup>3</sup> Die Benennung „Jarchi“ soll eben seinen Geburtsort bezeichnen, denn יררר von יררר deutet auf Mond franz. „lané.“ Siehe Beth-Jehuda v. J. B. Löwensohn, 2. Aufl. 96.

Der Herr Einsender möge uns verzeihen, wenn wir seine Behauptung für irrig erklären. Rabbi Salomo b. Jsaak wurde im Jahre 1040 in Tropes geboren. Ueber ihn schrieb Juuz 1822 eine ausgezeichnete Abhandlung und unser Ducez hat auch in seiner klassischen Vorrede zu seinem Bibelkommentar den Irrthum richtig gestellt.

Der Redakteur.

dem Talmudstudium, doch mit dem bedeutenden Unterschiede, daß auf den zwei ersten schon seit Beginne dieses Säculums, die Rabbinen ihren Talmudjüngern die Beschäftigung mit den weltlichen Wissenschaften nicht verboten; während die ung. Rabbiner bis vor etwa zwanzig Jahre, allgemein diese Beschäftigung ihren Schülern verboten, und die Kenitenten mit Ausschaffung bedrohten oder bestrafte.

Wenn damals ein ung. Bachur weltliche Wissenschaften lernen wollte, so reiste er gewöhnlich nach Nikolsburg zum Landesrabbiner Hirsch, oder nach Leipzig zu הרב הגאון מוה"ר לייב הלפרין nachmaligen Landesrabbiner in Nikolsburg. Es waren auch solche fanatische Rabbinen, die solchen nach Mähren gehenden Bachurim ihr wohlverdientes Zeugniß über religiös-sittliches Betragen und talmudischen Kenntnisse versagten.

Gegenwärtig aber giebt es kaum noch einen nachhaften Rabbiner in Ungarn, der noch seinen Schülern die Beschäftigung mit den weltlichen Wissenschaften verbieten würde, was auch keinen geringen Fortschritt bezeugt. Zu diesen Rabbinen können wir auch den hiesigen rühmlichst bekannten Rabbiner Sr. Ehrwürden Herrn Lazar Löw ז"ל zählen, der mehr als sein, über die Grenzen des Vaterlandes hinaus in hoher Reputation gestandenen Vaters, Rabbiner Jeremias Löw ז"ל, sich bei seinen gottesdienstlichen Vorträgen der correcten deutschen Sprache gegenwärtig bedient.

In der That giebt es in der hiesigen großen Jeschibah mehrere Bachurim, die, nebst ihrem tüchtigen talmudischen Kenntnissen, ihr eifriges Streben, sich die Kenntnisse der ung. und deutschen Sprache anzueignen, genügend bekunden, und zwar, daß um so lobenswerther ist und einen um so größern Fortschritt beweist, daß sogar solche Bachurim deren Väter als Rabbiner in dieser Gegend fungiren und einst jenen Jeschiboth angehörten, wo die Beschäftigung mit den weltlichen Wissenschaften, mit der oben erwähnten „Ausschaffung“ bestraft wurde.

Zu diesen mehreren strebsamen Bachurim gehören z. B. die Herren Armin Groß, Neffe des hies. Oberrabbiners, M. S. Rosenbaum, Sohn des Rabbiners zu Talya, und Jakob Liebmann, Sohn des Rabbiners zu Bernátfalu.

Veranlassung zur Bekundigung ihres genannten Strebens gab ihnen eine, am 6. des II. Abar beim Sium des Talmud-Tract. Gittin stattgehabte festliche Schlussfeier, bei welcher sie entsprechende Ansprachen hielten. Vorher ermahnte der Herr Oberrabbiner Lazar Löw ז"ל, seine Jünger zur unerschütterlichen Ausdauer in der Beschäftigung mit der Gotteslehre, und sich nicht von dem gefahrvollen relig. Indifferentismus fortreißen zu lassen.

Auch der talmud. mit prof. Wissen in sich vereinigende, und zur Hebung des ung. Elemente in der Schule und in der Gemeinde musterhaft strebende Herr Albert Friedlieb hielt an die anwesenden Gemeindeglieder eine passende Ansprache, in welcher er sie zur kräftigen Unterstützung der hiesigen armen Bachurim ersuchte, denn nur durch solche opferwillige Unterstützung wird es den Armen, die ihre besten Jahre dem Judenthume freiwillig widmen, möglich sein,

sich, die zu ihrem einstigen heiligen Berufe nöthigen theologischen und weltliche Kenntnisse anzueignen, um das Judenthum einst nach Innen und Außen gehörig vertreten zu können.

Gar manche solcher Talmudjünger, die sich auf autodidaktischem Wege weltliche Kenntnisse aneigneten, wurden, so sie nur von Selbstüberschätzung frei blieben, eine Zierde des Judenthums. Es bewährten sich an ihnen die schöne Worte des Talmuds, Tr. Tainith, 4. הא"י צורבא מרבנן דמי לא צריד רבין דנבט נבט. Ein Talmudjünger gleicht einer der Erdkruste entsprossenen Pflanze, die sich nunmehr ohne Nachhilfe fortentwickelt.

S.-A.-Ujholy, 23. II. Abar 5643.

Israel Singer.

### Sir George Jessel ז"ל

\* \* London, 25. März. Am verfloffenen Freitag fand die höchst feierliche Beerdigung des **Master of the Rolls Sir George Jessel** statt. Der Dahingeshiedene war als der größte Jurist Englands anerkannt. Noch nie hatte einer unserer israelitischen Glaubensbrüder ein so hohes richterliches Amt im Staate begleitet, noch nie ein Israelite solch' allgemeinen Vertrauen genossen, als dies bei Sir George Jessel der Fall war, weshalb auch sämtliche hohe Beamte der Gerichtshöfe dem Leichenzuge folgten und lebhaft bedauerten, daß wegen des Purimfestes kein eigentlicher **מנוחה** am Grabe stattfand. Um jedoch zum Ruhme und zur Ehre des Judenthums die Verdienste dieses großen Mannes gebührend zu schildern, hielt der Rebb. Dr. Hermann Adler ז"ל gestern in der Central-Synagoge eine diesbezügliche Predigt, welche in der „Times“ und sämtlichen anderen Journalen veröffentlicht wurde. — Herr Dr. Adler sagte u. A. „Während in Aegypten nur die privilegirte Priesterkaste mit der Auslegung und Handhabung der Gesetze betraut war, und auch nur ausschließlich die Priester Kenntniß davon hatte, während ferner in Rom nur die Patricier sich dies hohe Vorrecht anmaßten: war es in Israel das Geburts-Recht eines Jeden. Moses war der Erste, welcher die Principien der Gerichtshöfe in wenigen Worten klar darlegte: Höret die Streitsachen Eurer Brüder und urtheilt gerecht zwischen dem Einen und dem Andern. Achet nicht das Ansehen einer Person, sondern höret den Kleinen wie den Großen und fürchtet Euch vor Niemandem etc. Diese Lehren bilden die Basis aller Jurisprudenz und sollten mit goldenen Buchstaben in jedem Gerichtssaale angeschrieben werden. Sieben Eigenschaften sagen unsere Weisen, muß ein Richter besitzen: Klugheit, Bescheidenheit, Gottesfurcht, Uneigennützigkeit, Wahrheitsliebe, Menschenliebe und makellosen Charakter. Der Talmud erzählt uns von verschiedenen Rabbi's, welche, um den Schein der Bestechung zu vermeiden, oftmals das Richteramt anzunehmen sich weigerten, wie z. B. Rabbi Samuel, welcher eine Brücke zu passiren hatte und von Jemanden beim Hinübergang unterstützt wurde. Als es sich herausstellte, daß der Höflische eine der streitenden Parteien bildete, welche vor Rabbi Samuel Gerichtshof zu erscheinen hatten, so verweigerte

Rabbi Samuel, um den Anschein jeder Parteilichkeit zu vermeiden, Richter in deren Angelegenheit zu sein. — Aber auch das Privilegium der Appellation ward schon von Moses begründet, indem er sagte: „Alle schwierige Fragen sollet Ihr zu mir bringen“ und so finden wir, daß die Strafe-Sachen des Gotteslästerers, Sabbatentweihers und die Rechtsache der Töchter des Zelophchot vor Moses gebracht wurde. Auch die Abtheilungen der Gerichtshöfe wurden von Jithro und Moses etablirt. Für England wurden solche später von Alfred dem Großen (nach der Verwirrung der dänischen Kriege) genau nach der Angabe der Bibel eingerichtet. Herr Dr. Adler schilderte schließlich die großen Verdienste des Berewigten, den Worten seines Textes anpassend, und hob namentlich hervor, daß der Master of the Rolls seinen Stolz darin fand, als Jude zu gelten. Er war ein Mitglied vieler Wohlthätigkeits- und Unterrichtsanstalten. Bei der Gründung der United-Synagoge sowohl als auch des Jewish-College ertheilte er gute Rathschläge den Verwaltungskörpern und gerade am heutigen Tage, vor acht Jahren bemerkte Dr. Adler, bei Gelegenheit der Jahresfeier des jüdischen Spitals den Toast der auf Ihre Majestät k. Richter ausgebracht wurde, erwidern, sagte Sir George Jessel: „Auf nichts blide ich mit innigerer Befriedigung als auf die Thatfache, daß meine schwachen Bemühungen nicht nur allein mir oder meiner Gemeinde, sondern Allen, die durch das Band der Brüderschaft und Religion mit uns verknüpft sind, gewidmet wurden.“ — Die Synagoge war überfüllt und viele hohe Gerichtsbeamte, sowie die Söhne und Verwandten des Verbliebenen waren anwesend. Lady Jessel, die treue Gemahlin des edlen Dahingeshiedenen, ist eine geborene Moses, Enkelin des sel. Marcus Königswarter aus Frankfurt a. M. — Es wurde uns von Freunden des sel. Lord Jessel mitgetheilt, daß derselbe in seinem Musestunden den Talmud und *שו"ס* *שמ"ס* studirte und zuweilen den Chief-Rabbi über schwierige Stellen befragte. Der christliche Prediger des Appel-Gerichtes (Preacher at the Rolls) Revd. Mr. A. W. Milroy wohnte der Beerdigungsfeier bei.

„Jsr.“

### Talmudische Satyren gegen Rom.

Von Dr. Ad. Kurrein, Rabbiner in Bielitz.\*

Eng an die Satyre über den unmotivirten Schicksalswechsel in Rom schließt sie die über die rechtmäßige Erbfolge. R. José kleidet sie ein in die Frage der Matrone: Wenn Jakob der präsumtive Erbe der Segnungen der Patriarchen Abraham und Isak war, wenn durch Gottes Wille das Recht der Erstgeburt Jakob bestimmt war, wie durfte Esau ihm zuvorkommen und äußerlich wenigstens mit größeren Rechte es für sich durch seine wirklich frühere Geburt als die seines Zwillingbruders in Anspruch nehmen? R. José erkärt nach natürlichem Vorgehänge müße der früher Gezeugte der später Geborene sein. (Midr. Gen. r. c. 63.) Ein härterer Vorwurf konnte Rom nicht

\* Siehe Jeschurun Nr. 11.

treffen, als wenn die Matrone, die Wortführerin Roms, über Verletzung der rechtlichen Nachfolge und Verdrängung des durch die Geburt zur Herrschaft berechtigten Klage führt! Einige wenige Kaiser wie Titus, Commodus, Surakalla u. folgten als Söhne ihren Vätern auf den Thron, doch die Mehrzahl der römischen Imperatoren waren weder durch Erstgeburt noch sonst einen berechtigten Titel zur Herrschaft gelangt. Augustus Gattin (die dritte) Livia gieng mit allen Mitteln, welche diesem schlauen und herrschsüchtigen, vor keinem Verbrechen zurückschneuenden Weibe zu Gebote standen, darauf aus, ihre Söhne aus erster Ehe Tiberius und Drusus am liebsten aber Tiberius zu Erben des Kaisers zu machen. Augustus Neffe u. Gemahl seiner Tochter Julia M. Marcellus der schon als Nachfolger des Kaisers betrachtet wurde und zu dem Ende von diesem adoptirt wurde, soll durch Livia den Tod gefunden haben. Ebenso soll Livia durch schlimme Künste den Tod der zwei jungen Fürsten Capus und Lucius veranlaßt haben, welche als die beiden Söhne der kaiserlichen Tochter Julia und ihres Gatten Agrippa, die Freude und das Glück des Großvaters waren, welcher sie, als der Ältere nur 3 Jahre zählte, schon feierlich adoptirte. Nachdem durch den Tod dieser beiden Fürsten alle Entwürfe des Augustus für die Vererbung seiner Macht dahingefunken waren, wurde endlich Tiberius adoptirt. Auch dem Tiberius folgte nicht sein Sohn Drusus, der auf Veranlassung des nach der Herrschaft strebenden Sejan vergiftet wurde, sondern Cajus Caligula der 3 Sohn des Germanicus, der im Vereine mit des Kaisers Enkel Tiberius Gemellus zum Erben eingesetzt wurde, aber nachdem er diesen hinrichten ließ, die Herrschaft ergriff. Kaiser Claudius wurde durch seine herrschsüchtige und in ihrer Herrschsucht jedes Verbrechen fähige zweite Gattin, seine schöne Nichte Agrippina, die ihn ganz beherrschte, dahin gebracht, daß er ihren Sohn L. Domitius aus erster Ehe also nicht von kaiserlicher Abstammung wie Tiberius, adoptirte und seinen eigenen Sohn Britannicus vernachlässigte.

Jede gesetzliche Erbfolge wurde völlig beseitigt durch die Willkürherrschaft der Pretorianer. Die Soldaten stiegen auf die Wälle ihrer Kasernen und boten im eigentlichen Sinne des Wortes das römische Reich in öffentlicher Versteigerung dem Meistbietenden feil (Burckhardt, die Zeit Constantins d. Gr. S. 8 ff.) Als die Barbaren die Grenzen Roms immer härter bedrängten und die Bestrebungen nur darauf gerichtet waren, die Andrängenden von den Provinzen fern zu halten, da waren es nicht mehr die meuterischen Soldatenhaufen, die den Thron vergaben, vielmehr hatte sich eine Gruppe ausgezeichnete Generale gebildet, welche — außer in ganz wilden nur tumultuarischen Zeiten — durch Berathung und Transaction den Thron gewöhnlich aus ihrer Mitte besetzten (Burghardt a. a. D. S. 21—25.) Erhell aus allem diesem, welche schwere Wunden die unregelte Thronfolge dem römischen Staate schlug und wie die Erhaltung Roms durch die rechtmäßige Herrschaft gewünscht werden mußte, so leuchtet die Satyre, die in dem Worte der römische Matrone lag, wenn sie ihre Verwunderung über die Verdrängung des durch die Geburt zur Herrschaft berechtigten Esau

auspricht, zumal ja Gott nicht wie die Praetorianer-Gewalt vor Recht ergehen zu lassen braucht, sondern den Geeigneten auch durch die Geburt das Recht zum Thron verleihen kann. Entsprechend antwortend R. José: Die scheinbare Verdrängung Esau durch Jakob kann mit keinen der in Rom durch Morde Ränke, Gewalt oder Willkür vorgenommenen Regierungswechsel verglichen werden, weil hier bei Jakob nur das natürliche Recht behauptet wurde und nur der Schein mit Unrecht dagegen war, da bei Zwillingen die Sache der Erstgeburt nicht so offen zu Tage liegt, während in Rom das Recht der Nachfolge sichtbar und handgreiflich mit allen möglichen Mitteln verlegt wurde.

Fortsetzung folgt.

### Jakob Sasportas Leben und Wirken.

Von Rabbiner Dr. Sig. Jessler.\*

#### Sasp. Schriftstellerische Thätigkeit.

Als ein wahrhaft großer Geist, fand Sasp. trotz Noth und Mißgeschick während seines fast ununterbrochenen Wanderlebens noch immer Muse, durch schriftstellerische Thätigkeit sich ein ewiges Denkmal zu setzen, indem er uns folgende Schriften hinterließ.

a) ספר הלכות יעקב Index für die im jerusalemischen Talmud zitierten Diebstellen, welcher auf Kosten des Manasse b. Israel in Amsterdam 1652 gedruckt wurde.

b) ספר היכל קודש, von Mose b. Maimon Albas, von Sasp. mit einer Einleitung versehen, wurde auf Kosten des Vereines „אור החיים“ 1653 edirt.

c) ספר אורח יעקב, eine Sammlung sehr interessanter Responsen über Ritualien und Rechtsfälle, die von Sasp. druckfertig hinterlassen, nach seinem Tode auf Veranlassung und Kosten seines Sohnes Abraham und seines Enkels Jakob Sasportas, von David Meldola redigirt, ungearbeitet, herausgegeben wurden. Der Herausgeber hat eine große Anzahl Responsen weggelassen, manches aufgenommen, das mit Unrecht Sasp. mindigirt wurde. Die ganze Sammlung besteht aus 78, in Wirklichkeit aber nur aus 69 Responsen, da Resp. 53. als die Anfrage eines gewissen Isaac Sarud, Resp. 60 als ein Aufruf Mose Sasp., 77 als das Gesuch der Gemeinde zu Wien an Isaac ben. Texira in Angelegenheit der Ausweisung der Juden aus Oesterreich unter Leopold I. 1670 und endlich Resp. 78 als das Antwortschreiben Texira an die Gemeinde zu Wien, das allenfalls von Sasp. aufgesetzt wurde, ausgeschlossen werden mußten. Der größte Theil der Responsen ist an die Gemeinden in Deutschland, gerichtet, ferner nach Polen, England, Frankreich, Italien und Afrika. Das ganze Werk zeigt Klarheit des Denkens, Scharfsinn, talmudische Dialektik, bewundernswürdig Kenntniß aller primären und sekundären Quellen der talmudischen Disziplin, daher auch instruktiv ist.<sup>1</sup> Der Styl trotz seiner Breite, dennoch nicht ermüdend, weil er von geistreichen

\* Siehe Jeschurun Nr. 11.

Wendungen vielfach durchzogen ist. Diese Responsen sind in Amsterdam 1737 erschienen.

d) קצר ליע נוכח צני ein Auszug aus dem von Sasp. verfaßten großen Werke, Antisabbatiana, welches die Vorgänge während und lange nach der sabbatjanischen Sturm- und Drangperiode schildert, ebenfalls in Amsterdam 1737 edirt.

Außerdem hatte Sasp. eine Sammlung von Daraschath unter den Namen ספר קרייפ angelegt<sup>2</sup>, die aber nicht veröffentlicht wurde.

Als 78 jähriger Greis entschlummerte Sasp. im freudigen Bewußtsein, die Fülle seiner körperlichen, wie geistigen Kräfte den Glauben seiner Väter gewidmet, die Wahrheit angestrebt und stets das Beste gewollt zu haben, beweint in den weitesten Kreisen seiner Glaubensgenossen.

(Fortsetzung folgt.)

<sup>1</sup> Daß kein einziges Responsum aus Oesterreich, wo Sasp. gekannt war, vgl. Resp. 24, in der Sammlung sich befindet, erhärtet unsere Behauptung. <sup>2</sup>Vgl. Einleitung zum Index.

### Israels Glaubens-Bekennnisse.\*)

Von Alexander Verner, in Gyöngyös.

#### VII.

Abraham war der reine Verkünder, der die von Gott empfangenen Wahrheiten seinen Kindern, und somit dem ganzen Menschengeschlechte wiederzugeben geeignet war. Ihm verhieß Gott das gelobte Land, daß dies einst seinen Nachkommen gehören wird. Wie es heißt: „Denn ich habe ihn zum Freunde erwählt und weiß, daß er seinen Kindern und seinem Hause nach ihm gebieten wird, den Weg des Ewigen zu beobachten, Tugend und Gerechtigkeit zu üben.“ I. B. M. 18, 19. Ferner heißt es: „Und mit dir werden sich alle Geschlechter des Erdreiches segnen.“ (I. B. M. 12. 3.)

Mit Abraham schloß der Ewige ein Bündniß, als Beweis seiner besondern göttl. Liebe und Gnade. Und das Merkmal dieses ewigen Bundes und der göttl. Mission, bezeichnet die männlichen Nachkommen seines Stammes, die nur Kraft des unerschütterlichen, klaren Bewußtseins ihrer Menschenwürde, ihrer Standhaftigkeit der Religion bestehen können. Bezüglich der an Abraham und seinen Nachkommen gewordenen großen Mission, heißt es nicht: Gehet, und verkündet! Es sei durch Ueberredung oder durch Gewalt! Der Menschheit die Grundwahrheiten aufzudrängen, Kriege heraufzubeschwören, sondern, die soll-nach der göttl. Weisheit — vermittelt seiner, und seiner Nachkommen merkwürdigen Geschichte, der ununterbrochenen Kette von außerordentlichen, übernatürlichen Ereignissen, die ihm, theils lange voraus angekündigt wurden, unmittelbar vollzogen werden.

Wie es heißt: „Du sollst wissen, daß dein Samen ein Fremdling sein wird in einem Lande, das nicht ihnen gehört, und man wird sie dienstbar machen und sie drücken vierhundert Jahre. Allein auch das Volk, welchem sie dienen werden, will ich richten, und sodann sollen sie ansziehen mit großem Gut.“ (I. B. M. 15, 14.)

In diesen, in der Folge sich vollziehenden merkwürdigen Ereignissen, deren Zeitgenossen sie selbst gesehen, die bewährtesten Diener Gottes und die Propheten, welche sie treu und genau den kommenden Geschlechtern aufgezeichnet haben, sind theils eingetroffen und die noch kommenden Ereignisse werden eintreffen, die von Generation auf Generation mit der äußersten Sorgfältigkeit auf uns erhalten wurden welche vom Dasein Gottes als Schöpfer, Regierer der Welt, und als

\* Siehe Jeschurun Nr. 9.

den gerechtesten Richter der menschlichen Handlungen zeugen; in diesen Ereignissen also, wiederholt sich merkwürdigerweise das Eingreifen Gottes in dem Geschehe der Menschen u. zw.:

a) Durch zehn göttl. Aussprüche kam das Univerfum aus dem Nichts hervor. Und durch zehn Aussprüche, die dem damals mächtigsten Lande Mizraim die empfindlichsten, zerstörenden Plagen brachten, entstand aus einem gedrückten, entnervten Sklavenvolke eine freie, mächtige Nation. Die Plagen, welche nur der Urheber und Gebieter des großen Weltalls verhängen konnte, bezeugen seine Macht, seine Gerechtigkeit und seine unbeschränkte Willenskraft u. s. w.

b) Bei der Schöpfung bedeckte eine große Wassermasse die ganze Erdoberfläche, und als Israel aus Egypten zog, mußte das rothe Meer zurücktreten, um das auserwählte, befreite Volk trockenen Fußes durchziehen zu lassen.

c) Gott schuf das Licht und schied es von der Finsterniß. Drei Tage und drei Nächte, während die Mizraim greifbare Finsterniß hatten, hatten die in ihren unmittelbaren Nähe sich befindenden Israeliten, Licht.

d) Gott schuf die Sonne, den Mond, die Sterne, um zu gewissen Zeiten je einen Theil der Erde zu beleuchten, und um zugleich der Zeiten Ordnung zu bestimmen.

Er gab Israel die Feuer- und Wolkenäule, um jeden Ort ihres Aufenthaltes in der Wüste bestimmen zu können, die ihnen die Dunkelheit erhellte, die ihnen auf ihrer 40-jährigen Wanderung durch die Wüste dienstlich sein sollte.

[Fortsetzung folgt.]

### Die „zehn Stämme“

von Dr. Hamburger, Rabbiner in Strelitz.

Daß nicht alle Bewohner deportirt wurden sondern noch ein großer Theil derselben im Lande zurückgeblieben war, der sich später mit den neuen Ansiedlern aus Guta vermischte, haben wir in dem Artikel „Samaritaner“ nachgewiesen. Ueber die hier genannten Ortschaften giebt im Talmud ein Gesetzeslehrer des 3. Jahrh. n. R. Abba. b. Rohana Auskunft. Chalach d. i. Holwan; Chabor d. i. Adiabene (s. d. A.); Gosan d. i. Ginfal Gonzaka; Madai d. i. Hamadan und dessen Nachbarländer. <sup>1</sup> Denken wir uns חלה — כלה <sup>2</sup>. — Kalachane, so ist die Bezeichnung „Holwän“ dafür treffend. Dasselbe war auf dem Grenzgebiete der alten assyrischen und medischen Reiche, und die Ansiedlung fremder Colonisten dorthin sollte vielleicht die Grenzen gegen medische Ueberfälle sichern. Bei der zweiten obigen Benennung „Chabor“ haben wir an den Fluß Rhabor zu erinnern, der durch Adiabene dem Tigris zufließt; daher die Erklärung Chabor d. i. Adiabene, eine assyrische Landschaft, später bekannt durch die Bekehrung ihrer Könige Izates, Monobaz und deren Mutter Helene zum Judenthume. <sup>3</sup> Die dritte Bezeichnung „Strom Gosan“ erklären die meisten Forscher für den sehr bedeutenden Fluß „Rifal Ofan.“ der sich in's Kaspiische Meer ergießt.

(Fortsetzung folgt.)

<sup>1</sup> חלה זו חלון הכור זו הרייב נדר ניון. Kiddushin E, 72a. <sup>2</sup> חלה זו חלון הכור זו הרייב נדר ניון. <sup>3</sup> Kappaport hat nicht חלון in חלה emendirt, so daß es Holwan bedeutet. <sup>4</sup> 1 M. 10. 11. <sup>5</sup> Siehe darüber die Artikel „Adiabene“, „Izates“, „Monobaz“ u. „Helene“ in dieser Abtheilung.

Verantwortlicher Redakteur: J. Israelfohn.

### Anregungen.

Bekanntlich zeichnet sich der Raschi-Commentar vorzüglichlich wegen seiner leichtfasslichen Erklärung des Bibeltextes manigfach aus, und es gehört ja wie bekannt zu den Grundsätzen des großen Commentators im Allgemeinen, die einfache Lösung jener schwierigen Stellen der heil. Schrift durchzuführen, deshalb wundert es uns, daß Raschi hier von seinem Grundsätze abgewichen ist, und seinen Worten eine klassische Definition Raum gab. Uebrigens ist diese Stelle nicht vereinzelt und es soll uns freuen, wenn berufene Fachmänner unserem Beispiele folgen möchten, ähnliche klassische Stellen der Deffentlichkeit zu übergeben.

ה' אלקינו אתה אל יעצר עמך אנוש. (דברי הימים ב, יד.)  
(רש"י) אל יהיה לאויבנו לאותו אנוש כי אנוש אנוש מושל עוצר יד עמך ננרך לנצחנו שלא יאמר נצחנו אלקיהם.  
דיא מסי הרב. אל יהי לנו אנו שאנו עושים עוצר יד מלנצחם. דונמה (דברים יא) ועצר את השמים.  
(בראשית כ) כי עצר עזר ה', (שופטים י) אם תעצרוני.

Die deutsche Uebersetzung lautet:

„O lasse, deinem Ruhme zum Nachtheile, unserem Feinde, dem gebrechlichen hinfalligen Menschen, keine Macht und Gelegenheit uns zu besiegen; denn er würde sich rühmen, sprechend: Wir haben ihren (der Juden) Gott gemeistert.“

Zu unserem Siege möge dies doch kein Hinderniß sein, daß wir in der That nur ein ohnmächtiges Häuflein sind.  
Budapest, im Nissan 5643, M. Zeisl.

### Allerneuestes.

Professor Rohling wurde zur Statthalterei in Prag citirt, wo er wegen seiner judenfeindlichen Angriffe Rede stehen mußte. Er wurde aufgefordert seine Schriften abzugeben, die der h. Regierung nach Wien unterbreitet wurden.

In der Buchhandlung

**M. E. Löwy's Sohn**

Königsgasse Nr. 1, ist erschienen

**הגדה של פסח**

mit den Commentaren „Alsich“ „Ollolath Efraim“ „Abarvanel“ etc. etc. mit 9 Holzschnitten, 2 Tableaux und mit einer correcten Uebersetzung. Preis 1 fl.

In derselben Buchhandlung wird demnächst ein

**„Machsor“**

mit ung. Uebersetzung, die der Herr Ignatz Füredi, Prof. der königl. ung. Präparandie verfasste, die sich des allgemeinen Beifalles in gelehrten Kreisen erfreut, erscheinen.

Bestellungen werden schon jetzt angenommen.

Ferner sind erschienen:

„Izrael könyörgései“ Forditotta Deutsch Henrik tanítóképezdei igazgató.

„Ájtatos órák“ imakönyv izr. nők számára Stern Mór tanártól.

„Házi szertartás“ (Hagada) az izr. pessach ünnepek első két estéjére, magyarra fordította Reich Ignác hittanár.

Druck von Wilhelm Kunosy Budapest, Carl ring 19.